

BESPRECHUNGEN

Literatur

STERN, Carola: *Doppelleben*. Eine Autobiographie. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2001. 318 S. Lw. 39,80.

Sie sei eine zufriedene alte Frau geworden; eine unbeschwerte Jugend habe sie nie gekannt, bekennt Carola Stern in ihrer Autobiographie. Die 1925 in Ahlbeck auf Usedom geborene Erika Assmus ist vaterlos aufgewachsen. Die Mutter war in der NS-Zeit Frauenschaftsleiterin, Erika Jungmädel-Führerin. Beide Frauen glaubten bis zuletzt an den Führer. In Bleicherode im Südharz wurde Erika nach Kriegsende Bibliothekarin in dem von den Russen übernommenen Raketenzentrum. Sie ließ sich in der DDR zur Volksschullehrerin ausbilden und vom amerikanischen Geheimdienst anwerben. Ihr Führungsoffizier verlangte, daß sie in die SED eintrete. Assmus erlebte die Politisierung der Schule. Sie wurde Musterschülerin auf der SED-Parteihochschule in Berlin-Kleinmachnow.

Von früh an hatte das vaterlose Kind Zugehörigkeit gesucht, das ohne christlichen Glauben aufgewachsene Kind einen Glauben. Rückblickend bekennt die einstige Genossin ihren „bescheuerten Glauben“. „Ich tat, was die SED befahl; ich redete, was ich selber nicht glaubte, und lehrte andere, es mir nachzumachen.“ Die autobiographische Erkundung will „die Schatten über diesen Jahren aufhellen“. Nach einem Parteiverhör muß Assmus um ihr Leben fürchten. Im Frühjahr 1951 flieht sie nach West-Berlin. Sie studiert an der Freien Universität in der Abteilung Sowjetzone. Als angehende Journalistin schreibt sie für das in Köln erscheinende „SBZ-Archiv“. Aus Furcht vor der SED zeichnet Assmus mit drei Sternchen. Da sie nicht unter ihrem Geburtsnamen schreiben will, benötigt sie ein Pseudonym. Sie wählt „Stern“, entscheidet sich aus Verehrung von Brechts Carola Neher für deren Vornamen.

Das war die Geburt der Publizistin Carola Stern. Sie wurde SPD-Mitglied. Im Februar 1960 nimmt sie in Köln im Verlag Kiepenheuer &

Witsch, wo das „SBZ-Archiv“ erscheint, eine Stelle als Lektorin an. Die frohe, freie Kölner Lebensart konnte nicht in sie eingehen, aber Köln wird ihre zweite Heimat. Ein neues Selbstvertrauen entsteht, ein neues Selbstbewußtsein. Sie wird Gründungsmitglied von „amnesty international“. Im Sommer 1970 holt der WDR sie als politische Redakteurin in den Funk. Es war die APO-Zeit, der Kölner Sender würde als „Rotfunk“ beschimpft. Carola Stern verstand sich als „militante Demokratin“. Die männlichen Kollegen akzeptierten sie. Rasch wurde sie mit namhaften Persönlichkeiten aus Funk, Literatur, Politik bekannt. Sie durfte an Gesprächen mit Willy Brandt teilnehmen. 1975 schreibt sie über ihn eine Monographie. Bundespräsident Heinemann und seine Frau mit den Gollwitzers schenken ihr ihre Freundschaft. Die Redakteurin unterstützte feministische Anliegen, wies aber die Radikalität, die „das Patriarchat zum Hauptfeind“ ausrief, ab. Durch die Teilnahme an der Friedensbewegung kam sie Heinrich Böll nahe.

Mitte der 70er Jahre boten Böll und Grass ihr die Mitherausgeberschaft an der Zeitschrift „L 76 – Demokratie und Sozialismus“ an. Grass kochte für seine Freunde, bei den Bölls wurde diskutiert. Böll meinte, „den Jungen fehle die Religion; sie litten unter ihrer Orientierungslosigkeit“. 1985 verabschiedet sich die Reakteurin vom WDR. Sie schreibt ihre großen Biographien über Dorothea Schlegel und Rahel Varnhagen. Rahel war die Frau ihres Herzens. Welchen Einfluß auf diese jüdische Frau an der Wende zum 19. Jahrhundert hat die Aufklärung, die Politik, das Bedürfnis der Emanzipation, haben Revolution und Restauration gehabt? Im März 1990 besucht Carola Stern mit ihrem Mann, einem von Hitler und dem DDR-Regime inhaftierten Kommunisten – in den 50er Jahren Chefredakteur des Ost-Berliner „Sonntag“ – zum ersten Mal wieder ihre Usedomer Heimat. Im Frühjahr 1997 kehrt die Wahl-Kölnerin nach Berlin zurück.

Ihr Leben verlief nicht geradlinig. Nicht nur bis in die 50er Jahre, auch später versteht sie ihr Leben „mit seinen Fluchtbewegungen und Brüchen“ als Doppelleben. Die frühere Erika Assmus, die Jungmädel-Führerin, die amerikanische Agentin, das SED-Mitglied auf der Parteihochschule, alle diese Gestalten sind ihr längst fremd geworden. „Erika Assmus gehört zu den noch lebenden Menschen, deren Jugend geprägt worden ist durch die totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts.“ Wohlgefällig blickt sie auf ihre zweite Lebenshälfte. Sie hat an sich selbst erfahren, wozu Menschen im Bösen und im Guten fähig sind. Die christliche Tradition hat

sie, trotz der genannten Freundschaften, nicht geprägt. Auf einem mühsamen Weg ist Carola Stern bei sich selbst und ihrer sozialen Verantwortung angekommen. Ein utopischer Horizont scheint auf. Aber die Schreibende hat keine Antwort, wie eine menschenwürdige Gesellschaft für alle erreicht werden könnte. Eine deutsche Erfahrung, eine deutsche Lebensgeschichte. Sie spiegelt 50 Jahre deutsche Geschichte. Eindringliche Details, die Schilderung sozialer Bedingungen, das Bekenntnis zu ihrer Vergangenheit und dem demokratischen Engagement machen das Buch zu einer lesenswerten Lektüre.

Paul Konrad Kurz

Ethik

SEGBERS, FRANZ: *Die Hausordnung der Tora*. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik. Luzern: Exodus 2000. 445 S. Kart. 68,-.

Angesichts eines mehr und mehr entfesselten, globalisierten Kapitalismus und gewisser Anzeichen einer „neuen Aufmerksamkeit für das biblische Argument in wirtschaftlichen und sozial-ethischen Fragen“ (210) ist der umfassend angelegte Versuch des alt-katholischen Pfarrers, Studienleiters einer evangelischen Sozialakademie und ehemaligen katholischen Betriebsseelsorgers Franz Segbers sehr zu begrüßen, das wirtschaftsrelevante Ethos und Recht der Hebräischen Bibel für den Umgang mit dem heutigen Wirtschaftsgeschehen zu erschließen. In seiner vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg angenommenen, für die Druckfassung überarbeiteten Habilitationsschrift geht er im Anschluß an befreiungstheologische Autoren (C. Boff, J. S. Croatto) und an bereits innerbiblische Aktualisierungsprozesse (nach F. Crüsemann) sorgsam hermeneutisch vor, indem er, den „garstigen Graben zwischen Galiläa und dem globalen Markt“ (30) ernst nehmend, zunächst den „sozialethischen Kern“ der biblischen Orientierungen und Institutionen, also ihre Bedeutung unter den damaligen Gesellschaftsbedingungen, freilegt, bevor er sie meist recht zurückhaltend in „wirt-

schaftsethische Impulse“ für die Gegenwart ummünzt.

Die Arbeit ist gegliedert nach der metaethischen Schrittfolge eines Begründungs-, Anwendungs- und schließlich Gültigkeitsdiskurses. Die biblischen Befunde werden vom zentralen Exodusgeschehen her gedeutet. Den interdisziplinär weit gespannten Bogen seiner Arbeit bewältigt Segbers dadurch, daß er wichtige Autoren aus den Bereichen der biblischen Exegese und Zeitgeschichte, der Sozialethik und – in geringerem Maß – der Wirtschaftswissenschaften verständlich rezipiert und die gewonnenen Einsichten diskutiert auf dem Hintergrund einer erfahrungsgesättigten, sein ethisches Urteil jedoch nicht trübenden Kenntnis der modernen Wirtschaft und insbesondere der in ihr – ähnlich wie vor über zweieinhalbtausend Jahren – anzutreffenden Erfahrungen von Leid und Unterdrückung der abhängig Beschäftigten und der Ausgegrenzten.

Streckenweise wünschte man sich eine stringenter Systematik der Darstellung und ein konzentrierteres Argumentieren; einzelne Schlußfolgerungen, zum Beispiel zum „gerechten Lohn“ (325–333), überzeugen nicht oder sind, etwa zum „Recht auf Arbeit“ (317–322), mißverständlich. Eine ausgiebigerige Integration theologischer und sozial-ethischer Gehalte des Neuen Testaments wäre noch zu leisten. Anregend ist insbesondere Segbers' Rekonstruktion der biblischen Aussagen,